

Ein Präsident wird zum Investoren-Schreck

Internationale Börse Caracas: Staatschef Chávez nationalisiert Unternehmen – die Kurse leiden

Von Paul Katzenberger

München – An kaum einem Börsenplatz ist die Ratlosigkeit der Investoren derzeit so groß wie in Caracas. Gab es bis kurz nach dem Jahreswechsel noch allen Grund zur Zuversicht, so änderte sich die Stimmung danach schlagartig. An einem einzigen Tag im Januar verlor der Leitindex IBC ein Fünftel seines Wertes, nachdem er das Börsenjahr 2006 eben erst mit einem Kursgewinn von 156 Prozent als zweitbesten Aktienmarkt der Welt abgeschlossen hatte.

Auslöser der Unruhe war erneut das politische Enfant terrible Hugo Chávez. Mit seiner Ankündigung, "alles zu nationalisieren, was privatisiert worden ist", weckte der venezolanische Präsident schlimmste Befürchtungen. So mancher Börsianer sah das Land bereits im Sozialismus versinken, weil Chávez in seinen Ausführungen sehr konkret geworden war: Die staatliche Telefongesellschaft *Compañía Anónima Nacional Teléfonos de Venezuela* (CANTV) bezeichnete er als einen expliziten Verstaatlichungskandidaten. Den Stromversorger EDC nannte Chávez zwar nicht beim Namen, doch auch der Energiekonzern dürfte ebenso wie das Stahlunternehmen Sidor auf der Liste der geplanten Verstaatlichungen ganz oben stehen. Erst als Finanzminister Rodrigo Cabezas erklärte, dass die Aktionäre der verstaatlichten Unternehmen entschädigt würden, beruhigte das die Nerven der Börsianer.

Kurz darauf goss Präsident Chávez erneut Öl ins Feuer: CANTV-Aktionäre würden nicht den Marktpreis für ihre Investments erhalten, verkündete der Präsident: Die CANTV-Aktie rauschte daraufhin erneut um mehr als zehn Prozent in die Tiefe. Ende Februar machte Chávez dann klar, dass er es mit seinen Verstaatlichungsplänen ernst meint: Per Dekret ordnete er die Umwandlung von Ölfirmen im Orinoko-Becken zu Gemeinschaftsunternehmen mit einer jeweiligen Beteiligung des staatlichen Erdölunternehmens PDVSA an. Der Leitindex IBC beendete die vergangene Woche bei 51 861 Punkten und rangiert damit noch immer um

rund 16 Prozent unter seinem Höchststand von 62 012 Zählern, den er erst am 8. Januar erreicht hatte.

Die Unsicherheiten an der Börse Caracas sind nach wie vor groß, sagt Robert Bottome vom Recherchedienst *Veneconomia* in Caracas: "Der jüngste Kurssturz lädt auf der einen Seite zwar zum Einstieg ein, weil die Bewertungen jetzt deutlich günstiger sind, dennoch würde ich nur sehr widerstrebend zu einer Schnäppchenjagd raten", meint Bottome. Der Höhenflug 2006 werde sich nicht wiederholen, glaubt der Experte. Die Hausse in Caracas sei auch Folge eines Herdentriebs der Investoren in venezolanische Aktien gewesen, der nun aber zum Erliegen gekommen sein dürfte: "Mit Hilfe der hohen Öleinnahmen hat die Regierung einen Wirtschaftsboom angefangen, der zum größten Teil auf staatlichen Ausgabenprogrammen beruht. Wenn aber der Ölpreis wie erwartet weiter sinkt, dann wird sich die Anfälligkeit der venezolanischen Wirtschaft sofort erweisen", erklärt Bottome. Auch der Venezuela-Experte Steffen Dyck von der Deutschen Bank hält den Aufschwung der Börse Caracas für vorläufig beendet: "Niedrigere Ölpreise und eine Wachstumsabschwächung der Weltwirtschaft werden die Börse in Mitleidenschaft ziehen."

Die Turbulenzen in Venezuela sind nach Meinung der Experten allerdings nur von lokaler Bedeutung. Es seien keine Auswirkungen auf den südamerikanischen Kontinent zu befürchten, meint Südamerika-Experte Pedro Martins von Merrill Lynch in São Paulo: "Der Anteil ausländischer Investoren am venezolanischen Aktienmarkt ist sehr gering." Die Fähigkeit der Regierung Chávez, die Schuldverschreibungen am internationalen Anleihenmarkt zu bedienen, stehe ohnehin außer Frage. "Dank hoher Öleinnahmen summieren sich die Währungsreserven Venezuelas bis Ende 2007 wohl auf 66 Milliarden Dollar. Diesem Betrag stehen lediglich Verbindlichkeiten von 27 Milliarden Dollar gegenüber", rechnet Martins vor.